

Vorwort

Zu jener Zeit, als frühe Himmel über Berlin späthen Kulturen das akustische Laborieren in Kellern aufgab, sollte einmal das spezifisch auditive Wissen einer Experimentalkultur in vivo untersucht werden, deren operatives Technoskript geradezu als dispositive Unterschrift für ein Dasein steht, dessen Ek-sistenz nicht mehr als Sorge, sondern als permanente Selbstumschrift verstanden werden muss. Im rekursiven Kurzschluss des Futur II mit der Gegenwart, wie es an der kritischen Zeitlichkeit des Systems ›Techno‹ zunächst exemplarisch wird, beschleunigt sich das Grammatische der Musik in eine Episteme des Zeitkritischen, die sich der metaphorischen Anschaulichkeit von Schreibsystemen alsbald entzieht. Ausgehend von einer historischen Figur, die es erlaubt, den medialen Prozess der autobiographischen Transkulturation eines Helden zur bloßen Latenz einer Zeichenkette zu folgen, um diese mit einer Archäologie zur epistemischen Situation der Musiktheorie zu koppeln, damit letztere aus ihrer mediengeschichtlich begründbaren Stagnation gelöst und mit einer kulturtechnischen Phänomenologie der Signalverarbeitung weiterzuentwickelt werde, ist, was der folgende Text zu versammeln sucht und der akademische Bonustrack von Mr.kov als eine Winterreise im Land der Kulturtechnik zu hören gibt.

Die folgenden Schritte entwerfen eine ästhetische Theorie des akustischen Signals, die in der Abstrahierbarkeit vom biologischen Kurt über dessen historisches Qrt zur Geschichtlichkeit des ›Techno-Code‹ als Q R T ihre Bedingung ihrer Möglichkeit findet und diese im tekknow-logischen Update (MK II) des Begriffs »Signalmusik« deshalb signalisiert. Mit der epistemischen Differenz, welche der informationstheoretische Signalbegriff setzt, lässt sich ein geschichtsmächtiges Kulturprogramm des ›Musikalischen‹ erst decodieren, das sich aus historischer Perspektive wiederum selbst als Signalmusik begründet hat. Ihre zeitkritische Revision (MK II) überholt somit in sound und silico, was zeichentheoretisch wie ästhetisch das musikalische »Signal« bisher lautete und verhiß.

Danksagung

Unzähligen Widerfahrnissen ist diese Arbeit verdankt, insbesondere aber der Rücksendung in die Musikwissenschaft durch Friedrich Kittler, Peter Wickes verständiger Annahme, Christian Kadens freundlicher Gewährung und Wolfgang Ernsts großzügiger Aufnahme in den Diskurs. Verbunden bin ich den streitbaren Kommilitonen Marc-Robin Wendt und Jens Gerrit Papenburg für unsere Deklinationen nach q r t und Jochen Brüning wie Hans Brandner für Mr.kovs Begleitung und Gesang.

Inhalt

Vorwort	7
Danksagung	8
0 Instant Qrt	11
0.0 Tekknoscript	12
1 Q-elle	15
1.0 Tekknologic als Tekknowledge	15
1.1 Tekkno-Code	16
1.2 Teqst	17
1.3 arché	20
1.4 Body-Check	23
2 Repräsentation	27
2.0 boundary object	27
2.1 Eigendynamik	29
2.2 Reizsignal	32
2.3 Randzeit	37
3 Channeling	41
3.0 Signalcode	41
3.1 Musikcode	48
3.2 Kulturprogramm	51
3.3 Signalmusik MK I	56
4 arché mousiké	59
4.0 Tektraktys	59
4.1 Ethos	65
4.2 Nomos	68
4.3 Epos	75

5	Signalphänomenologie	81
5.0	Signalblitz	81
5.1	Signallernen	84
5.2	Signalhören	88
5.3	Signaltraum	91
5.4	Signalverband	93
5.5	Signalkoordination	94
5.6	Signaltrajektorie	97
5.7	Signalgemüt	101
5.8	Signalmusik MK II	103
5.9	Signalteleologie	105
6	Schluss	111
6.0	Integration	111
6.1	Operation	113
6.2	Induktion	120
6.3	Konklusion	136
Literatur	143
Bonus	Mr.kov – eine Winterreise im Land der Kulturtechnik ..	157

O Instant Qrt

»Techno spielt sich in einer Zeit ab,
die das Gestern des Morgen ist, nämlich heute.«¹
Markus Konradin Leiner (1965–1996)

So lautet die »gnostische«² Essenz einer Realität des *Heute*, wie es sich in der Gesamtheit von Autostimulationstechniken substituiert habe. Im Namen *Techno* fügt sich die Zeit zu einer Wahrheit, die im Nahkampf auf den »Schlachtfelder[n] der elektronischen Wüste«³ erstritten wurde und die für Markus Konradin Leiner tödlich endete. 1999 ging Qrt als »media warrior«⁴ in die Geschichte seiner eigenen Theorie ein, als »die Figur, die als Schnittstelle [...] der Äquivokation von Krieg und Diskurs dient, [als] der Held«.⁵ »Erst über einen Befehl aus dem Hades«⁶ realisiert sich heute jenes verschriftlichte Orakel aus den frühen 1990er Jahren, zu dessen Erfüllung er seinen Freunden und zukünftigen Herausgebern die »Zombologie«⁷ vorsorglich – quasi prätestamentarisch – einmemoriert hatte:

Die Toten sind nicht tot, solange die Lebenden ihren Tod nicht in Erzählungen aufgezeichnet haben.⁸

Darin hat Qrt die Generation der ›Agonie des Realen‹ von 1978 überholt, deren Eindruck des *Heute* noch darin bestand, »daß die Geschichte sich zurückgezogen hat, einen Nebel der Indifferenz hinter sich zurücklassend, durchquert zwar von Strömen, aber allen Bezügen entleert«.⁹

¹ [Qrt] Leiner, Markus Konradin (1999b): *Tekknologic Tekknowledge Tekgnosis. Ein Theoriemix*, Lamberty, Tom/Wulf, Frank (Hrsg.), Berlin: Merve Verlag, 35. Dort aus dem unvollendeten Gnostik-Kapitel: »Tekgnosis«.

² Ebd.

³ Ders., (1999a): *Schlachtfelder der elektronischen Wüste*, Lamberty, Tom/Wulf, Frank (Hrsg.), Berlin: Merve Verlag.

⁴ Qrt 1999b, 9.

⁵ Qrt 1999a, 7.

⁶ Qrt 1999b, 35.

⁷ Qrt 1999a, 122.

⁸ Entzombifiziert nach den Herausgebern von Qrt, in »Schlachtfelder der elektronischen Wüste«, Berlin 1999, 122; inspiriert nach George Romero und dort mündlich zit. n. Qrt; zit. n. Lyotard, Jean-Francois (1979): »Apathie in der Theorie«, Berlin: Merve Verlag, 15.

⁹ Baudrillard, Jean (1978): *Agonie des Realen*, Berlin: Merve Verlag. Klappentext hinten.

Eindrücke wie diese, von Jean Baudrillard¹⁰ über Foucault und Lacan bis Virilio, die den Sprachcode für Leiners Frontberichte abgeben, decken sich mit den Ein-drücken und Inschriften auf Kurts Körper.¹¹ Es sind die Forschungsergebnisse und Trophäen, die er den bezugslosen Strömen einer »ursprünglich ideologieneutralen Ästhetik des Tanzes«, abringen konnte, »zu der auch die klassische Kombination UV-Licht, Rauch und Stroboskop gehören.«¹² Im Frühjahr und Herbst 1999 unter Anwendung des oben beschriebenen postfuturistischen Verfahrens¹³ fanden seine Niederschriften Eingang in die Jagdgründe der Merve Bibliothek und MK Leiner endlich den verdienten Autorenfrieden. Denn gemäß der Zombologie wird der Geschichtenerzähler vom Sinn seiner Trägerschaft sozialer Prägungen erst frei, wenn sein Simulakrum in hundertfacher Kopie dem Rauschen des Sozialen zurückgegeben werden kann. Von der gekerbten Haut ihn einschließender Signifikantenketten trennten Qrt in den Tagen nach dem 16.10.1996 die ersten testamentarischen Überlieferungen aus dem Totenreich – so wie es sein einst lebendiges Blut buchstäblich vorausbefehligt hatte – ab.¹⁴

0.0 Teknoscript

Signale sind Zeichenflüsse. »In dieselben Flüsse steigen wir und steigen wir nicht, wir sind und wir sind nicht.«¹⁵ In ein Morgen sendet Qrt das Techno-Signal und im Gestern Konradins fließt es zum Q R T des Techno-Codes zurück. So west das Signal QRT in einem *Heute*, das die signifikative Zeitlichkeit des Techno gibt.

¹⁰ Markus Konradin Leiner war mit Baudrillard persönlich bekannt. Deshalb wird er hier mit Vornamen angeführt – obgleich Qrt sich nur unter dem Pseudonym Leimer gemeinsam mit Baudrillard und seinen nachmaligen Herausgebern veröffentlichen ließ: Baudrillard, Jean (1996): *Elemente der Verführung. Ein Gespräch mit Tom Lamberty, Kurt Leimer, Frank Wulf*, in: Hammel, Eckhard (Hrsg.): *Synthetische Welten*, Essen: Die Blaue Eule Verlag.

¹¹ Qrt 1999a, 123f: Die Herausgeber zu Qrt: »Sein Körper bildete selbst das Pergament, auf das er jede Etappe des Diskurses, den er durchlief, aufzeichnen ließ. Am Ende war seine rechte Körperhälfte fast durchgängig tätowiert.«

Kolja Mensing bemerkt in der taz (22.08.2000), dass Qrt die Bemerkung Baudrillards ernst genommen habe: »Das Tätowieren mache aus dem Körper das, was er ist: ein Material symbolischen Tauschs.« Ihre Recherchen haben ergeben, dass Leiners Haut heute im Hause seiner Mutter aufbewahrt wird.

¹² Qrt 1999b, 14.

¹³ Ein Aspekt der Zombologie: Orakel zur Veröffentlichung »untoter« Autoren im Jenseits ihrer Zukunft.

¹⁴ Mensing, Kolja (22.08. 2000): *Iason lebt hier nicht mehr. Ein Epilog auf das Westberlin der 80er-Jahre*, Berlin: taz.de »Das Testament unterschrieb er mit seinem eigenen Blut [...]«; ebenso Höge, Helmut (13.01.1998), ebd.: »Laut Testament aus dem Jahr 1994, das Kurt mit seinem blutigen Daumenabdruck signiert hatte, sollten sich seine Freunde darum [um 40 Megabyte Nachlaß,] kümmern.«

¹⁵ Heraklit: Fragment 49a, in: Diels, Hermann (1954): *Die Fragmente der Vorsokratiker*, Berlin: Weidmannsche Verlagsbuchhandlung.